



## Vorwort zur zweiten Auflage

2. Auflage mit einem Praxisteil

6

## Etwas über Hengste

18

## Vorwort zur ersten Auflage

Wie kommt man dazu,  
ein Buch über Hengste zu schreiben?

8

## Hengsthaltung in der Herde

24

## Einleitung

12

Umgang mit Angst und Wut

14

Ein Mensch ist kein Pferd

14

Akzeptanz und Eindeutigkeit

15

Ähnliche Schlussfolgerungen

16

Neue Kapitel

17

Erste Versuche mit vier Hengsten

25

Gründe für die Einzelhaltung?

26

Was bedeutet das jetzt alles  
für den Hengsthalter?

28



<b>Geballte Erfahrung</b>	<b>30</b>	<b>Hengste in der betrieblichen Praxis</b>	<b>182</b>
Gespräche mit weltbekanntesten Pferdetrainern	32		
Neda Demayo	32	<b>Hengste trainieren</b>	<b>190</b>
Jean-Claude Dysli	40	Hengste trainieren: In der Ruhe liegt die Kraft. Ein Praxisseminar mit Nolwenn Zollinger	
Kenzie Dysli	50		
Richard Hinrichs	62		
Ingrid Klimke	72		
Fredy Knie jr.	82		
Peter Kreinberg	94	<b>Die 10 wichtigsten Fragen für Hengsthalter</b>	<b>216</b>
Frederic Pignon und Magalie Delgado	114		
Mark Rashid	132		
Spanische Hofreitschule	146		
Linda Tellington-Jones	158	<b>Zu den Autoren</b>	<b>224</b>
<b>Fazit</b>	<b>172</b>	<b>Danksagung</b>	<b>224</b>

## Einleitung

Verhaltensmuster. Hengste zeigen diese Muster nur ausgeprägter als Stuten und Wallache. Einschränkend muss bemerkt werden, dass auch dies wieder eine Verallgemeinerung darstellt, da Ausdrucksstärke und ausgeprägter Wille ebenso bei Stuten und Wallachen vorkommen. Immer wieder wurden wir zum Beispiel darauf hingewiesen, dass es sehr hengstige, dominante Stuten gibt, die ihren männlichen Artgenossen in nichts nachstehen. Wir sprechen aber nicht von den Ausnahmen, wie viele es auch immer sein mögen, sondern von der Regel. Und in der Regel sind Hengste die dominanteren, präsenteren Tiere.

### Umgang mit Angst und Wut

Eine wesentliche und immer wiederkehrende Schwierigkeit zwischen Mensch und Hengst ist nach aller Erfahrung die Kommunikation, eine andere ist unsere Angst und Unsicherheit. Es gibt zwei grundlegende Verhaltensmuster, die Menschen an den Tag legen, wenn sie Angst verspüren: Flucht oder Angriff. Damit unterscheiden wir uns nicht wirklich von den Pferden. Im Sinne eines Umgangs, der auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen beruhen soll, sind jedoch beide Reaktionen fatal; allerdings nur in ihren unkontrollierten, unreflektierten Formen. Niemand wird erwarten, dass man sich einem steigenden Hengst entgegenstellt und sich damit seinen gefährlichsten Waffen, seinen Vorderhufen, ausliefert. Auch der Hengst tut dies nicht. Ein Zurückweichen, sich aus der akuten Gefahrenzone begeben, ist keine Flucht. Einmal kurz wütend werden und das auch zeigen, ist für einen Hengst kein Angriff. Es ist nicht der Schubs, den wir ihm versetzen, oder der Finger, der ihn trifft. Es ist unsere ehrliche Wut, unsere damit verbundene klare Aussage: »Bis hierhin und nicht weiter!« Das verstehen Hengste und sind im

Sinne einer Deeskalation auch gerne bereit, diese Grenzziehung zu akzeptieren. »Manchmal explodierte ich wie eine Bombe«, sagte uns Frédéric Pignon, der mit seiner Freiheitsdressur sicher nicht in Verdacht steht, seinen Pferden mit Gewalt zu begegnen. Aber sie verstehen ihn. Und Frederic ist selbstsicher genug, das kurze Fehlverhalten eines Hengstes nicht persönlich zu nehmen und nachtragend zu sein. Das würden Hengste nicht verstehen.

### Ein Mensch ist kein Pferd

Man darf sich nicht, wie das im Zuge der Inflation von Pferdeflüsterern geschehen ist, der Illusion hingeben, man könne die Pferde Glauben machen, wir seien auch Pferde. Und nicht nur normale Artgenossen, sondern, je nach Geschlecht, der Leithengst oder die Leitstute. Das funktioniert auch dann nicht, wenn wir uns Pferdeohren ankleben. Wie Mark Rashid im Interview so treffend bemerkte: »Jedes Pferd auf diesem Planeten braucht nur einen Blick, um zu erkennen: Hey, das ist kein Pferd.« Das Geheimnis liegt nicht darin, das bessere Pferd zu werden, sondern wir selbst zu bleiben. Vormachen kann man Pferden und insbesondere Hengsten nichts.

Wenn wir Angst haben oder Furcht zeigen, dann spüren sie es sofort und reagieren entsprechend. Das bedeutet nicht, Angst künstlich zu bekämpfen, sie zu unterdrücken. Aber wir sollten nicht versuchen, mit einem Hengst zu arbeiten, wenn wir Angst vor ihm verspüren. Der Misserfolg ist vorprogrammiert. Hierbei darf Angst nicht mit Vorsicht verwechselt werden. Im Umgang mit Hengsten muss die Vorsicht unser ständiger Begleiter sein. Vorsicht bedeutet ständige Beobachtung und Konzentration. Der scheinbar spielerische Umgang von Profis mit ihren Tieren heißt nichts anderes, als dass ihnen diese Fähigkeiten so in Fleisch und Blut übergegangen



*Da liegt ein interessanter Duft in der Luft. Im Frühjahr ist Bisquit in Decklaune.*

sind, dass wir sie als Zuschauer nicht mehr bemerken. Sie haben gelernt, auch die kleinsten Regungen ihrer Pferdepartner zu registrieren und zu deuten. So wie diese gelernt haben, auf die kleinsten Einwirkungen ihrer Trainer zu reagieren. Einwirkungen, die ein Laie nicht wahrnehmen kann.

### **Akzeptanz und Eindeutigkeit**

Eigentlich ist also alles ganz einfach. Man muss die Hengste nur als das akzeptieren, was sie sind: Mehrere hundert Kilo geballte Kraft, gesteuert von Jahrtausende alten Instinkten, die ihnen das Überleben gesichert haben. Wenn sie uns nicht als Bedrohung wahrnehmen, werden sie versuchen, mit uns zu kooperieren. Und das tun sie, wenn wir unser menschliches Bezugssystem da lassen, wo es hingehört. Ein Hengst hat keinen Terminkalender, muss sich nicht beeilen, weiß nichts von unserem Stress im Büro oder unserem

Ärger mit den Kindern. Unsere über die Jahrzehnte so mühsam erlernten Kommunikationsstrukturen funktionieren bei einem Hengst nicht. Er nimmt nur das Offensichtliche wahr und macht sich keine Mühe damit, versteckte oder zweideutige Botschaften zu entschlüsseln.

Wie es gehen kann, demonstrieren am eindruckvollsten noch Kinder. In ihrer natürlichen Freundlichkeit, in ihrer Arglosigkeit, können sie oft Pferde zu Reaktionen bewegen, die alle Dressur der Welt nicht fertig bringt. Carolyn Resnick schreibt in ihrem Buch »Tochter der Mustangs« von ihren Begegnungen mit Pferden, als sie noch ein Kind war. Sie legte sich ins Gras zu ihnen und träumte, sie ließ sich am Schweif von ihnen umherziehen. Dabei hatte Carolyn sicherlich Respekt vor der Größe und der Kraft ihrer Freunde – aber eben keine Angst.

Freundlichkeit ist ein wichtiges Stichwort im Umgang mit Hengsten. Sie würdigen unsere